

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in Loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Meltsch bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenberg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sikts bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 86. Hermannstadt, Mittwoch den 14. April 1886. 102. Jahrgang.

Verein zur Veredlung der Sitten.

Die im Erschlaffen begriffenen Kräfte der modernen Gesellschaft scheinen sich allenthalben wieder regen zu wollen. Auf sämtlichen Gebieten des öffentlichen Lebens treten Erscheinungen zu Tage, welche darauf schließen lassen, daß die Gesellschaft zum Bewußtsein ihrer Macht, gleichzeitig aber auch zur Erkenntnis der Pflichten kommt, welche mit dieser Macht verknüpft sind, auch nicht mehr geneigt ist, sich fortan durch den Terrorismus Einzelner oder Cliquen niederhalten zu lassen, weil die Triebfedern dieses Terrorismus bedenklich nur zur Förderung selbstsüchtiger Interessen von Einzelnen und deren Anhang in Bewegung gesetzt zu werden pflegen. Die Gesellschaft beginnt endlich einzufühlen, daß sie eine höhere Mission hat, als ihren Rücken zur Leiter herzugeben, auf der einzelne Streber unter dem Vorwande, für's Volkswohl ihr Bestes einzusetzen, gemächlich emporsteigen und sich dann recht warm betten. Sie hat sich lange genug täuschen lassen; es ist an der Zeit, daß sie aufhöre, als gute Beute für Egoisten mißbraucht zu werden; sie muß den Plan betreten im Dienste höherer Ziele, die der Gesamtheit zugute kommen.

Bereits in allen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens entsalten die gesellschaftlichen Kräfte ihre Thätigkeit. Landwirtschaft, Industrie, Handel haben ihre Verbände, ihre wirksamen Organismen. Auch der Wohlthätigkeitsstift schlummert nicht, Dank insbesondere der erhabenen Denkmäler edler Frauenherzen. Zahlreich sind die, die sich um jeden gemeinnützigen Zweck schaaren, ihn fördern und heben. Tausende von Mitgliedern zählen Vereine, deren Zweck ein schöner und edler ist.

Die Bewegung im Interesse der Culturvereine (unter welchen wir nicht allein die ungarischen, sondern auch die der anderen Volksstämme verstehen) und des Nothen Kreuzes hat gezeigt, was die Gesellschaft vermag in einem Falle, wo an ihre Mitwirkung für einen Zweck appellirt wird, für den sie sich begeistern kann.

Man darf erkaunt sein, daß bei dem mächtigen Pulsiren des öffentlichen Lebens, welches beispielsweise dem Unternehmen zur Verbreitung der Hausindustrie, den verschiedenen Gesellschaften für humanitäre Zwecke und Förderung gemeinnütziger Kenntnisse, ja selbst den verschiedenen Karpathenvereinen viele Tausende von Mitgliedern zuzuführen vermochte, die Gesellschaft die Lockerung, den Verfall, das Verderbniß der Sitten so kalt, man könnte sagen mit frostigem Gleichmuth betrachtete und wenn sie es auch bedauerte und über die Ursachen nachdachte, nicht den rettenden Gedanken erfaßte, daß sie durch actives Einschreiten etwas zur Abhilfe beitragen müsse. Jeder glaubte seiner Aufgabe zu genügen, wenn er über seine eigene Ehre, seinen eigenen achtbaren Namen wacht, oder höchstens auch noch seine Familie gegen das Eindringen der Sittensüchtheit schützt. Was außerdem geschah, darum kümmerte er sich wenig.

Nun mag diese Auffassung unter gewissen Umständen vollkommen berechtigt sein. Wo Jeder auf seine Ehre eifersüchtig ist, dort sind auch die Garantien vorhanden, daß der Sittenverfall nicht um sich greifen wird. In einer Gesellschaft, deren Mitglieder ausnahmslos individuell gegen jede Gelegenheit, in Versuchung zu gerathen, folglich auch gegen die Gefahren des Falles gewappnet sind, kann man mit Recht denken,

wozu die Entfaltung besonderer Kraft in einer Gesellschaft, sind doch die Gesetze und Behörden da, um vorzubeugen.

Wahrscheinlich war es in Ungarn eben diese Auffassung, was die Veranlassung war, daß die Gesellschaft säumte, der Sittenpest gegenüber Stellung zu nehmen. Leider lehrt aber die Erfahrung, daß trotz aller Gesetze und trotzdem daß durch Erziehung und Unterricht sowohl der Staat, als auch die Confectionen ihr Möglichstes leisten, damit das sittliche Gefühl bei den Einzelnen und in der Gesamtheit erstarke, trotzdem daß auch die Presse die Sittenlosigkeit geißelt und zur Nachahmung edler Beispiele anreizt: die Sittenpest in erschreckender Weise zunimmt, fürchterliche Verheerungen anrichtet und in allen Bevölkerungsschichten der Opfer fordert. Fast jeden Tag liest man in den Spalten der Blätter von Betrugs-, Unterschleif-, Defraudations-Fällen, Familien-tragödien, Raubankfällen, Raubmorden, Einbrüchen, Selbstmorden, kurz von schauderhaften Tragödien, deren letzte Acte im Gerichtssaal und auf der Richtstätte spielen. Wir brauchen diesbezüglich — um nicht weit auszuholen — auf den Fall Kleberg-Marlin hinzuweisen. Von den Unglücklichen zu schweigen, deren Sturz anderer Art ist und den strafenden Arm der Gerechtigkeit nicht herausfordert, sondern seinen Abschluß am Rande eines Straßengrabens findet!

Es ist untrüglich ein entsetzliches Bild, welches die Chronik der Jetztzeit von dem sittlichen Zustand vor den Augen des Lesers entrollt; es ist das Bild einer dem Verderben in die Arme eilenden Generation, und es ist kein Wunder, wenn die Bessergefinnten mit Grauen darauf blicken und über Mittel finnen, um das Umfahrgreifen des Uebels zu hemmen, seine Gefahr zu verringern, wenn es schon nicht gänzlich ausgerottet werden kann.

Niemals war die Nothwendigkeit dringender, die Kraft der achtbaren Gesellschaft zu einer Verbindung aufzurufen, als jetzt, wo über Anregung Daniel Franzi's ein Verein zur Veredlung der „Sitten“ in's Leben gerufen werden soll. Es dürfte wohl schwerlich einen rechtsführenden Menschen geben, der das Zustandekommen dieses Vereines nicht mit der aufrichtigsten Freude begrüßen und den Bemühungen desselben nicht den besten Erfolg wünschen sollte.

Die Satzungen des Vereines sind vom Ministerium bereits bestätigt; seine Organisation ist auf möglichst freisinnige Grundzüge basirt. Mitglied kann jeder eheliche Mensch ohne Unterschied des Geschlechtes sein. Gejorgt ist selbst dafür, daß auch der bescheidene Vermögensstand den Beitrittslustigen kein Hinderniß bereitet, indem der Beitritt auf zwei Gulden festgesetzt ist. Das ist ein so geringes Opfer, welches auch der ärmere Mensch zu solch schönem Zweck bringen kann.

Dieses Opfer soll aber auch gebracht werden, denn sonst müßte das hochherzige Unternehmen schon am Beginn scheitern, was dem Lande kaum zur Ehre gereichen könnte. Der Verein soll nicht Tausende, sondern Hunderttausende zu seinen Mitgliedern zählen, denn sein segensreiches Wirken wird nicht engziger auf einen Stamm sich erstrecken, sondern allen Bewohnern des Staates ohne Unterschied des Glaubens und der Zunge zugute kommen; er wird alle Schichten der Bevölkerung mit gleicher Liebe umfassen und in allen Theilen des Landes seine Filialen haben, ein verbindendes Netz mit allen Wohlthätigkeits-, Erziehungs- und Aufklärung verbreitenden Vereinen bilden und mit

Hilfe deren Wirksamkeit die eigene steigern; er wird jede im Lande vorfindliche gute Eigenschaft aufsuchen und zu seinem Verbündeten zu machen trachten; kurz, er wird ein lebender Organismus sein, welcher durch den Beistand der Presse, Kanzel, der kirchlichen und weltlichen Behörden auf das gesammte Land wirksam den wohlthätigen Eindruck üben soll, von welchem die Besserung der verminderten Zustände zu erwarten ist.

Wir unsererseits sind bereit, nach besten Kräften die schönen Bemühungen dieses Landesvereines zur Veredlung der Sitten zu unterstützen und unser Möglichstes zu dem angestrebten Ziele beizutragen, weil unsere Ueberzeugung dahin geht, daß dieser Verein in socialer Beziehung eine rettende Mission verfolgt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. April.
Zu Gunsten des Csángó-Fonds hat der greise Paul Somfisch soeben einen mehrere Druckbogen starken „Offenen Brief an Emanuel Könyi“ erscheinen lassen. Der gegenwärtig in der Pensionopolis an der Nur lebende Chef des ungarischen Reichstages-Stenographen-Bureaus war nämlich in den Besitz eines Manuscriptes Paul Somfisch' aus dem Jahre 1848 gelangt und hatte dasselbe vor Kurzem dem Autor gezeigt, der nun die Geschichte jenes Manuscriptes — und zwar eine sehr interessante Geschichte — dem großen Publicum mittheilt. Wir entnehmen der Darstellung Somfisch', daß er im Januar 1848 Kossuth bezog, von allen Agitationen Umgang zu nehmen und das Werk der constitutionellen Umgestaltung auf friedlichem und gesetzlichem Wege, Schritt für Schritt und ohne jegliche Erschütterung zu versuchen. Zu diesem Behufe hielten Kossuth, Szendrői und Böni als Vertreter der Opposition und Somfisch und Babarçzy im Namen der Conservativen in dem Hause Johann Bobus' im Januar und Februar 1848 allabendlich Conferenzen, in denen Kossuth Allen die Ueberzeugung beibrachte, daß jene, die auf der Basis der ungarischen Verfassung stünden und den guten Willen zur zeitgemäßen Entwicklung derselben besäßen, mit ihm zu einem gütlichen Ausgleich gelangen würden. Er willigte u. A. dazuein, daß bis zur Errichtung eines verantwortlichen ungarischen Ministeriums die Verwaltung von einzelnen, dem Landtage verantwortlichen Sectionen der k. ung. Statthalterei geleitet werden sollten; daß die Vertheilung der öffentlichen Einkünfte auf die gesammte Bevölkerung durch vorbereitende Verfügungen eingeleitet werden und daß auch die demokratische Reform der kön. Freistädte mit gewissen Garantien für die Centralregierung durchgeführt werde. Diese Punctationen sandte nun Somfisch auf privatem Wege durch Graf Emil Desseffy und Graf Anton Szécheny dem damals in Wien weilenden Kanzler Grafen Georg Apponyi, damit derselbe dort seinen Einfluß zur friedlichen Einleitung der unumgänglich notwendigen Reformarbeit geltend mache. Was mit diesem Schriftstück geschah, weiß Somfisch nicht und er erinnerte sich an dasselbe erst dann wieder, als es ihm nach 38 Jahren Herr Könyi vor die Augen hielt. Aus der Willfährigkeit Kossuth's zu friedlichen Reformen zieht Somfisch nun den Schluß, daß Kossuth im Princip kein Revolutionär war, sondern bloß durch die Ereignisse (die Pariser Revolution und die Wiener Vorgänge) ein solcher wurde. Trotzdem nämlich auf die erwähnten Punctationen keine Antwort aus Wien kam, setzte Kossuth noch längere Zeit die Conferenzen im Hause Bobus' fort, bis er endlich eines Abends sagte: „Laßt mich, die Ereignisse jagen einander so stürmisch, daß ich nicht weiß, ob ich das, worin ich heute bona fide willige, noch morgen einhalten kann“; damit waren die Conferenzen zu Ende. Unter den interessantesten Befanntnissen, an denen

Feuilleton.

Zum Lindwurm.

Roman von B. Reuz.
(22. Fortsetzung.)

Das spitze Dach, die mächtigen Giebel aus buntem Sandstein und das riesige Portal, geschmückt mit dem Wappen der Stadt, einem Andreaskreuz über drei Thürmen, zeugen von dem ehrwürdigen Alter des Bauwerkes, und protestirten gleichsam gegen die großen Spiegelscheiben, welche der Vorderfront des Hauses aufgezungen worden sind. Schon der Großvater des jetzigen Besitzers hatte den Vertraubenhof wohnlich einrichten lassen und den Garten angelegt, der Sohn vervollkommnete letzteren und baute das Innere des Hauses vortheilhaft aus, und der Enkel, der jetzige Chef der alten Firma, hatte bei seiner Verheirathung durch wahrhaft luxuriöse Einrichtungen ein Heim geschaffen, wie es für eine junge schöne Frau nicht reizender gedacht werden konnte. Parkette waren gelegt worden, geschmückte Kachelöfen hatten die einfachen Thüren des oberen Stockes verdrängt, kostbare Tapeten bedeckten die Wände und Stud die Decken. Eine breite feinerne Treppe führte nach oben, zunächst in einen kleinen Vorraum und von hier durch eine schwere eichene Thür in den Corridor, der die ganze Länge des Hauses einnahm. Am südlichen Ende desselben lagen die beiden Zimmer der verstorbenen Frau, die von heute an der Tochter gehören sollten.

Es war ein feuchter Herbstmorgen, als die drei Frauen zum Thore hinaus wanderten; die Sonne kämpfte mit dem Nebel um den Sieg und nach und nach lag die Blätter der Kastanien auf dem Boden. Dem jungen Mädchen war heute die Erfüllung des lang gehegten Wunsches fast zu überraschend gekommen; schweigend schritt sie neben Tante Rose her mit dem Kranz am Arm. Sie hatte es sich nicht nehmen lassen, sie trug ihn selbst hinaus. — Als sie durch die eiserne Gitterthür das Grundstück

betrat und auf das Haus zuschritt, sah sie Gärtner und Tagelöhner beschäftigt, aus einem Theil des Gemüselandes einen Biergarten zu schaffen; es waren bereits Bockweide gepflanzt, der Rasen ausgelegt und die Wege angelegt. Der alte Keißel kam seiner jungen Herrin eilig entgegen und gab ihr die Hand, und Frau Keißel erschien auf der obersten Stufe der Freitreppe, um Wlla ebenfalls zu begrüßen.

„Der Tapezierer wartet in meiner Stube, gnädiges Fräulein,“ sagte sie, „darf er gleich mit hinaufgehen?“

„Er kann zunächst mit mir gehen,“ antwortete Tante Rose statt der Befragten, „ich werde ihm Arbeit anweisen.“

So schritt denn Wlla ohne die Begleitung der Tante die breite Treppe hinan und ging, von Christel geleitet, die hier ja jeden Winkel kannte, nach dem südlichen Ende des Corridors bis zu einer der letzten der dunklen Thüren; nun suchte Christel die Schlüssel hervor, und Wlla schloß auf und trat über die Schwelle.

Ein eigenthümlicher Duft drang ihr entgegen, wie er sich in Gemächern entwickelt, zu denen die freie Luft Jahre hindurch keinen Zutritt mehr hatte; aber ihre Begleiterin eilte sofort nach den Fenstern, öffnete und ließ die Lüden zurück, und nun drangen die hellen Strahlen der Octobersonne, welche in diesem Augenblick die Nebel überwunden hatte, in's Zimmer und überflutheten mit goldenem Schein den wohllichen Raum. Es war ein zweifelhaftes, ziemlich großes und sehr hohes Gemach, in welchem Wlla sich jetzt verwundert umsah; bald aber fiel ihr Blick auf das Bild der Mutter, welches neben dem des Vaters über dem Sofa hing. Sie konnte die Augen nicht wieder abwenden, sie sah es ja zum erstenmal, das liebliche Gesicht mit dem dunklen Haar und Auge und dem etwas bleichen Teint. Ein tiefblaues Stoffkleid ließ den schön geformten Hals plastisch hervortreten, den eine Schnur kostbarer Perlen zierte und eben solche Perlen schlangen sich durch das Haar des trefflich gemalten Bildes.

„Ist sie nicht wunderschön?“ fragte Christel halblaut. „Wliden Sie einmal in den Spiegel, gnädiges Fräulein, — wem sieht sie wohl ähnlich?“

Aber Wlla hörte nicht, bemerkte auch nicht das schelmische Lächeln ihrer Zofe. Sie sah unverwandt zu dem Bilde empor, und nur einen kurzen Moment streiften ihre Augen das Porträt des Vaters, der nach der Mode jener Zeit im blauen Frack mit hochstehendem Klappkragen und Jabot dargestellt war.

„Christel,“ sagte sie endlich, „wir wollen Mama's Bild zuerst vom Staube befreien, damit ich den Kranz darüber hängen kann. Laß uns anfangen, es sieht hier ja entsetzlich wüst aus.“

„Ja, ja, gnädiges Fräulein,“ stimmte Christel bei, „hier ist auch wohl seit achtzehn Jahren kein Besen und kein Wischfuch thätig gewesen.“ Während diese nun das Erforderliche zu einer gründlichen Reinigung herbeiholte, blickte Wlla sich neugierig um in dem Raume. Da stand dem Sofa gegenüber ein maifber Schreibtisch aus Ebenholz, ausgelegt mit zarten Goldfäden, auf dem unabhätige Nippes in Porzellan und Metall sich befanden; eine kostbare Bronzfigur rubte oberhalb dieses Möbels auf einer Console, „Breguet à Paris“ stand auf dem Zifferblatt. Sofa und Sopatisch, Nähstischchen und Stühle waren sämmtlich aus dem kostbaren Holze gefertigt und mit Gold verziert. Die raube Seidentapete von dunklem Granatrot mit eingewebten Arabesken contrastirte gefällig mit den Vorhängen und Ueberzügen der Polster aus perlgrauer Sammt mit schwarzen Leisten. Ein dünnbesetztes, tafelförmiges Clavier stand neben dem Sofa, und zwischen diesen beiden Möbeln zeigte sich eine Tapetenstür, aber sie war verschlossen.

„Staub und Spinnweb!“ sagte das junge Mädchen leise, „von dem Augenblick beginnend, als sie hinausgetragen wurde. Gewiß hat Mutter diese Nippes eigenhändig auf ihre Blöße gesetzt, gewiß jedes selbst geordnet und nun — ja, es mag ihm schwer geworden sein, dem Vater, mir dies Alles zu überlassen, und ich muß dafür dankbar sein; und ich bin es ja auch, aber — um solchen Preis —!“

Bald waren mit Hilfe der Handwerker die Vorhänge und Teppiche entfernt und auf den Hof getragen, um sie dort vom Staube zu befreien, die Polstermöbel folgten und dann traten Besen und Hansfeger ihre

fl. kr.
92100 —
10408 75
264450 88
1797 93
642 45
2121 14
1488 89
2443 96
8219 12
557 09
1008 95

80239 66

die Proskription dieses Conservativen von anno dazumal so reich ist, verdient wohl jene Erwähnung zu werden, daß Somfisch Kossuth noch auf dem Wege nach Wien, von wo derselbe das verantwortliche ungarische Ministerium heimbrachte, inländisch davor warnte, die Volksvertretung einzuführen, weil dies zur Entfesselung der Nationalitäten führen würde, worauf Kossuth erklärte, daß er alle Principien, zu denen er sich als reifer Mann bekennet, auch durchzuführen werde. Er fürchtete die Nationalitäten nicht, die Zaubermirakel der Freiheit werde sich stärker erweisen, als die Bande der Religion, des Blutes und der Freundschaft und sie werde aus allen Landeskindern Patrioten machen. Somfisch bemerkt schließlich, er möchte noch einmal im Leben gern mit Kossuth zusammenstreffen, um ihn zu fragen, ob derselbe über das parlamentarische System auch heute noch so denke, wie einst. Nun, wir meinen, daß Kossuth diese Frage seines Conferenz-Genossen aus dem Hause Vobus' schon des Oesterreichs in genügend entschiedener Weise beantwortet habe.

„Das Naroda“ meldet: Dem „Cesky Club“ gelang es, in der Dankfrage gewichtige Forderungen zu erreichen. Vertrauensvoll könne namentlich die Dotationserhöhung sämtlicher Banklialien hätte die schwere Lage erkannt. Ein Mißerfolg der Regierung würde die Unterdrückung der National-Liga durch strenge Zwangsmaßregeln notwendig machen. Diejenigen, welche die Gefahr erkennen, würden die Vorlage gleich der Regierung billigen und der Prüfung derselben zustimmen, um die Politik der Versöhnung durchzuführen. — Wie die „Times“ melden, habe außer dem Kanzler für das Herzogthum Lancaster, Heneage, auch der Arbeitsminister Earl of Morley um seine Entlassung nachgesucht. Auch aus Kreisen der obersten Hofwürdenträger sollen Entlassungsgesuche bevorstehen.

Die in London umlaufenden Gerüchte über eine drohende Bewegung in Macedonien haben ihren Ursprung in einer von Lavelley veröffentlichten Correspondenz aus Macedonien, in welcher behauptet wird, daß in der Provinz 150.000 türkische Truppen garnisoniert sind, die von der Bevölkerung ohne jede Entschädigung erhalten werden müssen, was große Unzufriedenheit erzeuge. Trotz dieser großen Truppenmacht sei es um die Sicherheit in der Provinz schlecht bestellt und Raub- anfälle seien immer noch an der Tagesordnung. Die ganze Darstellung macht nicht den Eindruck, als ob thatsächlich eine ernste politische Störung in Macedonien zu befürchten wäre.

In der griechischen Kammer sprachen am 10. mehrere Deputirte, die Politik der Regierung theils verteidigend, theils angreifend. Rumunduros, welcher die kriegerischste Rede hielt, provocirte auf den Tribünen die Ausruf: „Es lebe der Krieg!“, welche sich auch nach Schluß der Sitzung bis zu den Kammerausgängen fortsetzten.

Die Porte hat der griechischen Regierung die amtliche Mittheilung gemacht, daß sie die Commission für die Regelung der Vorkämpfer in Thessalien aufgelöst und die Mitglieder derselben abberufen habe. In Folge dessen sind auch die griechischen Mitglieder dieser Commission durch ihre Regierung ihrer Functionen entbunden und abberufen worden.

Das Gerücht, daß zwölf Bataillone Montenegriner nach einem bisherigen Geschehen mehrere Ortschaften auf türkischem Gebiete occupirt haben, bestätigt sich in dieser Form nicht. Wichtig ist jedoch, daß 2500 Montenegriner vor Kurzem zwei Ortschaften in der Nähe von Gollasin besetzt haben und daß bei dieser Gelegenheit zwischen den Montenegrinern und den Einwohnern mehrere Schiffe gewechselt wurden. Die Porte hat ihren Agenten in Cetinje beauftragt, von der türkischen Regierung Erklärung über diesen Vorfall zu fordern. Letztere hat den Vorfall als ein Mißverständnis bezeichnet und sofort die Räumung der beiden türkischen Ortschaften angeordnet, die auch schon thatsächlich vollzogen worden.

Inland.

Agram, 11. April. Das Nuntium der kroatischen Regnicolar-Deputation besprechend, sagt die „Agr. Ztg.“, daselbe kann, noch will es alle Parteien befriedigen. „Das hauptsächlichste Merkmal des Nuntiums liegt eben darin, daß es sich nach keiner Richtung hin zu Utopien verleiht, von Ungarn nur fordert, was uns nach Recht und Gerechtigkeit gebührt und dafür die Intacthaltung des Ausgleichs-Gesetzes auch unsererseits gewährleistet.“ Demnach könne man mit Zuversicht an-

Arbeit an, wobei Billa mit Altem Eifer half. Die Deffnung des Schreibens verschob sie trotz ihrer brennenden Neugier auf eine ruhigere Zeit.

„Hast Du denn die Schlafstube Deiner Mutter gesehen?“ fragte Tante Rose, „wo Du geboren bist? Komm! Christel, öffne das Fenster drinnen.“

Auch diese Stube war mit entsprechendem Luxus eingerichtet, massive Möbel von Mahagoniholz schmückten den Raum und über dem Bette hing das Brustbild eines Officiers in preussiger Kürassieruniform.

„Das ist Dein Großvater,“ sagte Tante Rose, indem sie auf das Brustbild in prächtigem Golbraunen wies, „und dies ist echtes Weibener Porzellan,“ auf die Wandschmuckstücke deutend, „und in diesem Bette ist Deine Mutter gestorben.“

Das Mädchen hatte sich auf die kleine Chaiselongue geworfen und schluchzte laut.

„Kind, laß Dich nicht so gehen,“ bat Tante Rose und umfaßte sie zärtlich. Sie besah nun einmal nicht das Verhängniß für zartere Gefühle, aber sie war gut, herzensgut, und suchte auch sofort nach Trostgründen.

„Freue Dich,“ sagte sie, „daß es Dir vergönnt, ist in so unmittelbarem Verkehr mit alle dem zu treten, was Deine Mutter einst umgab, was sie liebte und werth hielt; nicht jedem Kinde wird es so gut. Und wenn nun erst Ordnung geschossen und Alles gereinigt ist, dann kannst Du diesem schönen Gefühle Dich noch mehr hingeben und hast Zeit und Ruhe den Inhalt der Schränke kennen zu lernen und wirst viel Schönes dort finden.“

„D Tante, wenn sie noch lebte,“ meinte Billa, „dann wäre Alles besser!“ — Was soll nun aus mir werden, wenn ich ihn nicht vergessen kann!

„Sieh' Dir das Bild Deiner Mutter an,“ ermahnte die alte Dame, „bedenke, was sie ihr gethan haben, und dann frage ich Dich, ob Dein Vater anders handelte kann!“ Sie stand bei diesen Worten auf und trat in die Wohnstube zurück, wo eben die Weiber mit Eimer und Besen erschienen.

„Ach, was kann der Sohn für das Vergehen der Eltern,“ stöhnte das Mädchen. „Er muß ja doppelt unglücklich sein, wenn er den ganzen Zusammenhang dieser euseeligen Geschichte erfährt! O mein Gott, wenn er denken könnte, ich habe ihn auch aufgegeben!“ (Fortsetzung folgt.)

nehmen, die ungarische Deputation werde nicht feilschen noch zaudern, den gesetzlich begründeten Forderungen Kroatiens Rechnung zu tragen nicht allein im Interesse Kroatiens, sondern auch im wohlverstandenen Interesse Ungarns.

Wien, 11. April. Vor einigen Tagen empfing der Minister des Aeußern, Graf Kálnoky, eine Deputation des Industriellen-Clubs, bestehend aus dem Vorstände Alfred Stene und dem Ausführenden-Mitgliede Friedrich Suez, welche dem Minister ein, die rumänische Convention betreffendes Memoire überreichten. Graf Kálnoky empfing die Herren überaus freundlich und besprach in längerer Unterredung alle Phasen und Chancen dieser, für unsere Industrie so wichtigen Angelegenheit. Der Minister bekundete hierbei vollkommenste Beherrschung des ganzen Materials. Der Minister bedauerte, constatiren zu müssen, daß es nicht in seiner Macht allein liege, eine Beschleunigung der Verhandlungen und ein günstiges Resultat derselben zu veranlassen. Einerseits sei hierzu die Mithilfe der rumänischen Regierung nöthig, andererseits vollständige Uebereinstimmung in der Vertretung und Präcisirung der Concessionen seitens der Ressortminister der beiderseitigen Regierungen. So weit er — Graf Kálnoky — die Situation übersehe, glaube er nicht, daß eine Verlängerung des bestehenden Vertrags seitens der rumänischen Regierung zu erwarten sei, wie er auch für nicht minder unmaßgeblich halte, daß ein neuer Vertrag zu Stande komme, wenn nicht unsererseits Concessionen bezüglich des Getreide- und Vieh-Importes gemacht würden.

Ausland.

Berlin, 11. April. Der Reichstag bot gestern das ungewohnte Schauspiel, daß sich eine conservativ-freisinnige Majorität für eine Regierungsvorlage bildete und das Centrum isolirt in der Minorität blieb. Diese Vorlage betraf das Recht des Kaisers, Verordnungen für die Colonien zu erlassen, welches das Centrum bekämpfte, weil man die Machtfülle des Bundesraths-Präsidiums nicht noch vermehren dürfe. — Die „National-Zeitung“ bringt einen fulminanten Artikel gegen die neuesten Vorschläge des Papstes. So ungeheuerliche Zumuthungen seien Preußen seit Nimig nicht gestellt worden.

Paris, 11. April. In der gestrigen Sitzung der Kammer wurde die Interpellation des Intransigenten Maillaud über die Verhaftung der Redacteurs Ducquerel und Roche in Decazeville verhandelt. Der Justizminister wies die Gesetzmäßigkeit der Verhaftungen nach. Nach langen Debatten billigte die Kammer mit 435 gegen 65 Stimmen die von der Regierung gegebenen Aufklärungen. — Die Kammer verweigerte die Verlängerung des Urlaubes des Deputirten Basly, welcher sich seit einem Monat in Decazeville aufhält und die Streikenden aufweist. — Der Senat genehmigte mit 153 gegen 102 Stimmen die dringliche Behandlung des Antrages Bogerian's, welcher die Bestrafung der Aufreizung zu gewissen Verbrechen, namentlich die Eingriffe in die Freiheit der Arbeit bezweckt. Der Justizminister hatte die Dringlichkeit mit dem Bemerkten abgelehnt, daß in dieser Beziehung durch die bestehenden Gesetze ausreichend vorgeordnet wird.

Brüssel, 11. April. Man meldet neue bedenkliche Streiks aus der Gegend von Charleroi.

Rom, 11. April. Entgegen den Behauptungen des „Popolo Romano“, der immer von der Demission des Cabinets spricht, wird, wie „Agenzia Stefani“ meldet, in parlamentarischen Kreisen die Auflösung der Kammer mit dem gegenwärtigen Ministerium für möglich gehalten. Es würde keinerlei Erklärung in der Kammer stattfinden, sondern dieselbe einfach die Dinteressen antreten. — Bei der Congregatio de propaganda fide ist eine Verhinderung der letzten Christenmassen in Tonking eingetroffen. — Die Gerüchte von einem angeblich nahe bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen zwischen dem Vatican und China sind unbegründet. Die Verhandlungen schreiten zwar ungestört fort, nehmen aber nur einen sehr langsamen Verlauf. Ebenso ist es unrichtig, daß der neuernannte apostolische Vicar für Indien Mgr. Aliardi sich demnächst nach China begeben werde.

London, 11. April. Während die Tagespresse die Home-Rule-Bill fortgesetzt unbarmherzig geißelt, fangen die liberalen Abgeordneten, welche gewannt hatten, an, günstiger darüber zu denken. Sanguinische Gladstoneaner rechnen auf Annahme der Bill bei der zweiten Lesung mit einer Majorität von 31 Stimmen.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 11. April. Wir betrachten es für die volle Realisirung unseres legislativischen Arbeitsprogramms der gegenwärtigen Session als ein befriedigendes günstiges Prognosticon, daß sich zahlreiche Koriphäen der liberalen Partei bereits in ihrer gestrigen Conferenz mit der Discutirung des von dem gegenwärtig verhandelnden Gemeindegesez unzerrennbaren Disziplinaverfahrens beschäftigte.

Sollten auch in den nächsten Unterhausitzungen an jedem Verhandlungstage nur so wenig Paragraphen als gestern und vorgestern erledigt werden können, so rechtfertigt sich dennoch die Voraussetzung, daß bis zum Schluß der eben beginnenden Woche die noch rückständigen 80 Paragraphen des Gemeindegesezes vollinhaltlich erledigt werden können. Allerdings wird die erwartete beschleunigte Practionirung durch die bei zahlreichen Paragraphen wiederkehrenden Amendements nicht wenig verzögert. Dennoch haben wir keine zu hemmende Vertheilung durch den günstigen Umstand zu besorgen, daß Tisza's sich momentan orientirender Scharfsicht das Annehmbarere augenblicklich gewährt, seitens der Regierung seine Zustimmung zugeht und eben hiedurch den unersuchbarsten Extravaganzen für allen Amendements gegenüber jede ominös drohende Spitze als muster-giltiger Debatter abbricht.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. April.

— (Der rumänische Gesangverein) kündigt die von uns bereits anifirte Vorstellung der Oper „Das Nachtlager in Granada“ von E. Krüger für den 15. April l. J. an. Da die Mitwirkung des hier in angenehmer Erinnerung stehenden Baritonisten, Herrn Professors R. Popovici aus Karansebes, der die Partie des Jägers fangen wird, gesichert ist, verspricht die Aufführung eine interessante zu werden.

Karten sind in der Buchhandlung A. Schmiedicke zu haben. Preise der Plätze: Loge im I. Rang 4 fl., Loge im Parterre 3 fl. 50 kr., Loge im II. Rang 3 fl., ein Spertitz 80 kr., ein nummerirter Sitz im Parterre 60 kr., ein Sitz im Parterre 50 kr., Eintritt in's Parterre 40 kr., Galerie 30 kr.

— (Concert-Soirée.) Der hiesige Commis-Verein veranstaltet nächsten Sonntag den 18. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Concert-Soirée unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle. Das Programm tragen wir in einer nächsten Nummer nach.

— (Todesfall.) Anton Hornitzky, l. ung. Steueramts-Official in Pension, ist gestern im Alter von 79 Jahren hieselbst gestorben. Das Begräbniß findet morgen Donnerstag den 15. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (In Alf-Kalos) ist unter den Kindern die Diphterie ausgebrochen.

— (Einbrecher.) Die Marktstellersen Conbarmarie hat zwei gemeingefährliche Einbrecher, welche verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt hatten, ausgeforscht und dem Mediascher l. Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Abgenommen) wurde in Kaltwasser dem George Koska Anggel ein unversteuertes Jagdgewehr.

— (Brandchronik.) In Rothberg wurden dieser Tage die Scheunen und Stallungen von 6 Wirthen durch Schadenfeuer eingeäschert. Der Brandschaden beziffert sich auf 2356 fl. Vier Wirthe waren versichert. — Auch in Krizba erlitten 5 Wirthe durch Schadenfeuer empfindlichen Verlust. — In Baasen brannten am 10. d. 140, in Caros am 11. d. 7 Wirthe ab.

— (Trauergedächtnißfeier.) Der Nagyenyeder reformirte Kirchenbezirk und die Nagyenyeder reformirte Kirchengemeinde hat am 12. d. in der großen ev. Kirche H. D. zu Nagyenyed ihrem gewesenen verdienstvollen Obergerator Karl Zeyl eine erhabende Trauergedächtnißfeier veranstaltet und unter großer Theilnahme abgehalten. Pfarer Dr. Georg Bartol hielt ein passendes Gebet und Pfarer Löring Vasarhelyi trug ausführlich die Gedächtnißrede vor. Die Trauermusik wurde von der freiwilligen Feuerwehr-Kapelle und der Gesang von dem bürgerlichen Gesangverein aufgeführt.

— (Untaugliche Wehrpflichtige.) Bei der Stellung der Wehrpflichtigen in Nagyenyed wiederholte sich die bedenkliche Wahrnehmung, daß von den zur Affentirung erschienenen Jünglingen viele untauglich waren.

— Aus Nagyenyed, 13. d., wird uns geschrieben: Am 3. d. blühen Aprikosen, Weiden, Kirichen und Pflaumen. Die Bienenvölker sind in voller Thätigkeit. Der hier stationirte Wanderlehrer hat seine theoretischen Lehrvorträge begonnen, die er in der Umgebung fortsetzen will. Derselbe hat versprochen, im künftigen Monat uns auch in die rationelle Praxis einzuführen. Ganz neu waren seine Vorträge über die gepreßten Wabenanfänge.

— (Zwei Selbstmorde.) Am 7. d. M. wurden in Nagyenyed zwei dort geborene Selbstmörder (L. und B.) beerdigt, welche noch kaum am Anfange des männlichen Alters standen, der Eine ein verunglückter Wirtschaftsbeamte, der Andere ohne ordentliche Anstellung und ausreichend lohnende Beschäftigung.

— (Kirchenraub.) In M. Szent-György sind Diebe in die romänische Kirche eingebrochen; sie nahmen alle Werthsachen mit; bis jetzt ist man auf ihrer Spur noch nicht.

— (Ein Opfer der Quacksalberei.) Armanko David war der stärkste Mann in Willosvár weit und breit; Hufeisen mit der bloßen Hand entzweibredern, war Kinderpiel für ihn; jünger zog er sich eine Erkältung zu, welche ihm sehr ungesund kam; um ihrer rasch los zu werden, wandte er sich an eine Quacksalberin, die ihn denn auch gründlich heilte, so daß er von nun ab selbst gegen Zahnschmerzen gefeit ist; sie gab ihm in drei Deci Wein „Wurzelsaft“ zu trinken; kaum hatte er ihn unten, so fing er an unruhig um sich zu schlagen und nach drei Minuten war der kräftige Mann eine Leiche. Die chemische Untersuchung ergab, daß die Heze atropa belladonna als Heilmittel gegeben hatte. Sie sitzt jetzt im Küchlen.

— (Streikende Professoren.) Da sage man noch, es gäbe nichts Neues unter der Sonne! Ein Ober-Gymnasium, an welchem sämtliche Professoren einen regelrechten Streik inscenen und auf Verabredung gleichzeitig den Unterricht einstellen, ist weder in unlerer an Streiks so reichen Zeit, noch früher jemals vorgekommen. Dem Städtischen Neutra war es vorbehalten, dieses Novum in der Geschichte der Streiks zu liefern. An dem dortigen Ober-Gymnasium, das von Mitgliedern des Bazariten-Ordens geleitet wird, das aber auch einige weltliche Lehrer besitzt, entriang zwischen dem Director und dem Lehrkörper ein Streit, welcher auf gütlichem Wege nicht ausgeglichen werden konnte. Da der Director nicht nachgeben wollte, entschlossen sich sämtliche Professoren, Priester wie Laien, „die Arbeit einzustellen“, und sie führten dieses Vorhaben auch aus. Den Streit wird nun die Regierung, an welche beide Theile sich wendeten, zu schlichten haben. Was dahin ist das Gymnasium geschlossen und haben die Schüler „ferien“. Im Uebrigen verhalten sich die Streikenden ruhig und haben sie die „Ordnung nicht gestört“.

— (Musikalisches.) Man schreibt uns vom 11. d. M. aus Budapest: Während der demnächst beendeten Concert-Saison beglückten wir äußerst wenig fremde Celebritäten der Musikwelt, wogegen uns nun der Saisonluß reichlich zu entschädigen lacht. Als Schlußstein fand wir für den 16. d. durch unsere Philharmoniker und zahlreiche Dilettanten der Beethoven'schen 9. Symphonie gewärtig, deren würdiger Executirung allabendliche einladende Musikpenden bald durch die Ofner Musikakademie (Bruch's Ballade „Schön Ellen“ und Saint Saens's „Deluge“ executirend), durch das harmonisch gezielte zusammenwirkende Streichquartett Francovich, bald durch das komische Wiener Udelquartett, bald durch das Piano-Concert des Zrl. Eisenbüch und endlich durch den Löwen der Saison, den Wiener Clavierheros Grünfeld vorangegangen waren. Unter all' diesen musikalischen Agreements dürfte sich die Virtuosität und geistig-Bedeutungsteil Grünfeld's als die nachhaltigste erweisen; vermöchte doch Niemand außer ihm in einer so überwältigenden Vollendung Beethoven's As-dur Sonate, Brahms's Hapjodie, Schumann's Etudes symphoniques und Vibt's „Erlkönig“ wiedergzugeben, wie uns durch diesen lieblich Wien's auf einem herrlichen Höfendorfer berühmtes Programm geboten wird.

— (Zubildum.) In Wien wurde am 11. d. in der evang. Kirche der fünfundsanzigste Jahrestag der Erlaffung des Protestantent-Patentes feilich begangen. Die Räume des Gotteshauses, in welchen Unterrichtsminister Gautsch, Statthaltereirath Pfersmann, Vice-Bürgermeister Steudel, sämtliche Mitglieder des Ober-Rathenraths, sowie die Presbyter und Pfarer der Augsburger Confession sich eingefunden hatten, waren mit Blumen und Teppichen reich geschmückt. Ober-Kirchenrath Dr. Wisz-Stöber hielt die Festpredigt, welche er mit der Ermahnung an die Protestanten schloß, sich der ihnen von dem hochherzigen Monarchen zuerkannten politischen und socialen Freiheit würdig zu zeigen und dem Staate als treue Bürger anzugehören. Mit Aufsingung der Volkshymne schloß das Fest.

— (Dem lieben Prinzen Karl.) Frau Bertha Makart, die Witwe des berühmten Wiener Malers, welche dereinst — als Bertha Linda — als Stern am Bühelhimmel gefeiert wurde, schreibt augenblicklich ihre Memoiren, aus denen wir folgende interessante Anekdoten vorweg zu veröffentlichen in der Lage sind. „... So fuhr ich, die ungeachtet ihrer fünfzehn Jahre, bereits den zweiten Contractbruch auf der Seele hatte, mit sechszehnter Eile von München meinem Berliner Engagement entgegen. Berlin war damals für mich das Ideal meiner Seele. Zwar war es nicht die vornehme Bühne des Hoftheaters, welche meinen Bas als Biebestal dienen sollte, sondern die niedriger im Range stehende des Victoria-Theaters. Allein ich hoffte trotzdem, auch von hier aus meinen Weg zu machen. Ich hatte mich nicht getäuscht. Ich debutirte als Prima-Ballerina und Inhaberin der Hauptpartie in einer französischen Freie, deren Titel mir entfallen ist. Mein Erfolg war ein Triumph. Das Publicum bereitete mir Ovationen. Der Name Bertha Linda war in Aller Munde. Die Direction machte glänzende Geschäfte. Ganz Berlin wollte die Tänzerin sehen, welche kaum den Kinderschuhen entischlüpft, die strengsten Kritiker in Lobredner verwandelte. Die vornehmsten Cavaliere ließen sich mir vorstellen und sagten mir Schmeicheleien. Eines Abends kam Director Gerz während des Zwischenactes und machte mir ganz erschuffert die Mittheilung, daß Prinz Karl von Preußen,

Bur Sommer-Saison
 ist bei den Gefertigten eine Auswahl von
Damen-Hüten
 zu verschiedenen Preisen aus Wien ange-
 kommen.
G. Wegmuth,
 Heltauergasse Nr. 25,
 I. Stod.
 Hermannstadt, am 14. April 1886.

Nicht zu übersehen!
 Obwohl ich seit nahezu einem Jahre meine Wohnung
 sammt Werkstätte aus der Reispargasse in die **Burger-**
gasse Nr. 10 verlegt und dies berzeit in den Local-
 blättern bekanntgegeben habe, kommt es noch immer vor,
 daß viele meiner Kunden mich in meinem früheren Locale
 suchen, da das gegenwärtige denselben unbekannt zu sein
 scheint.
 Ich erlaube mir daher neuerdings, meinen werth-
 geschätzten Kunden, sowie dem geehrten p. t. Publicum
 höflichst anzuzeigen, daß meine **Wohnung sammt**
Werkstätte sich in der
Burgergasse Nr. 10
 im **Guth'schen Hause** befindet und empfehle mich
 unter Zusicherung solider Arbeit bei mäßigen Preisen
 auch fernherhin dem geneigten Wohlwollen.
 Hermannstadt, am 7. April 1886.
 Kätungsbohl
Franz Klein,
 Radirer-Meister.

Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte
 ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
 Lese es Jeder, der an den Folgen solcher
 Laster leidet; Tausende verdanken demselben
 ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch
 das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neu-**
markt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.
 (1065) 12-13

Verlorene
 und geschwächte
Manneskraft
Impotenz.
Sichere Hilfe! Mittels t. t. priv. Carbon-
 Genitalien-Douche heilt Jedermann vollkommen ohne
 Folgeübel sicher und für immer, oft schon in
 2 Tagen sogar scheinbar unheilbare Impotenz jeden
 Alters bei angenehmer, äußerlicher unbemerktbarer Cur. —
 Urtheile hervorragender Profess. u. medicinischer Fachschriften,
 wärmste ärztliche Empfehlungen und tausende Dank-
 schreiben radical Geheilten raten interessellos jedem Leidenden
 die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche
 dauernde Erfolge garantiert. Complet mit Gebrauchsan-
 weisung und ärztlichem Gutachten fl. 3.80. —
 Eiserner Postverpackung. Inhalt und Versender nicht er-
 kenntlich.
 Douche-Depot
Dr. KARL ALTMANN,
 Ordinations-Anstalt für geheime Krankheiten,
 Wien, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 95.
 (269) 1



Schutzmarke Nr. 319 und 320.
 Gebrauchsanweisung in ungarischer oder deutscher
 Sprache mit dem Namensverzeichnis meiner
 Commissionäre wird jeder Flasche beigelegt.
 Depots in Hermannstadt bei: Franz Jahn Söhne, C. Bugarski, F. A. Reissenberger, Johann Billes,
 J. Wagner, L. Kurovsky, G. Gürtler, F. Stenzel, F. Jahoda, C. A. Markovatz, Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann, F. C.
 Lauterbach, A. C. Unterer, J. Winkler, Kaufleute; Karl Molnár, Dr. G. A. Kaiser, Apoth.; in **Mediasch:** F. Krämer,
 M. Rothschild, L. R. Guggenberger; in **Schäßburg:** J. B. Teutsch, J. B. Misselbacher; in **Wühlbach:** L. J. Binder,
 K. Henning, P. Baumann, J. A. Gross.
 (214) 2-3

200 Siebenb. Eimer
 1862-er Naturwein
 vorzüglichster Qualität prompt zu ver-
 kaufen. — Näheres zu erfragen: Heltauergasse
 Nr. 10 in der Kleider-Handlung. (271) 2-3

1886-er Füllung.
Frische Füllung 1886
 von
 in- und ausländischen
Mineralwässern,
 als:
Biliner Sauerbrunn,
Borszéker Sauerbrunn,
Preblauer Sauerbrunn,
Elöpataker Wasser,
Lipicker Jodwasser,
Parader Schwefelwasser,
Rowzegno-Arsenwasser,
Emscher Kränchen,
Eger-Franzensbader
 (Franzens-, Biesen- und Salzquelle),
Giesshübler Sauerbrunn
 in 1/2, 1/4-Liter- und Maß-Flaschen,
Gleichenberger Constantinquelle
 in großen und kleinen Flaschen,
Haller Jodwasser,
Karlsbader,
 Sprudel, Schloßbrunn und Mühlbrunn,
Klausner Stahlbrunn,
Margarethen-Quelle,
 große und kleine Flaschen,
Marienbader Kreuzbrunn,
Mohaer Agnesquelle,
Ofner Bitterwässer
 aller Quellen,
Rohitscher Sauerbrunn,
Selterser Wasser
 in Flaschen und Krügen,
Vichy grand grille,
Franzensbader Eisen-Moorsalz,
Franzensbader Mineralmoor
 (zu Bädern),
Fichtennadel-Extract
 (zu Bädern),
Haller Jodsatz
 in 1/4-Rilo-Flaschen,
Karlsbader Sprudelsatz
 in 1/4- und 1/2-Rilo-Flaschen,
Marienbader Brunnensatz
 in 1/4-Rilo-Flaschen,
Meersalz
 in 1/2, 1/4, 1/8 und 1/16-Rilo-Flaschen,
Biliner Pastillen
 in großen und kleinen Päckchen,
Gleichenberger Pastillen,
Haller Jod-Pastillen,
Haller Jod-Glycerin-Crème
 en gros & en detail
 billigt bei (238) 4-6
Josef Lázár,
 Hermannstadt, Heltauergasse 38.
1886-er Füllung

Zur Beachtung!
 Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des hohen Rufes sich
 erfreuende Franzbranntwein, welcher mehrseitig ausgezeichnet wurde, ist letzterer
 Zeit vielfachen Nachahmungen ausgelegt. Um dem vorzubeugen, las ich mich
 veranlassen, die Bismarck- und die Kaiser- und Königin-Markenschilder, welche
 bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der
 Budapester Handels- und Gewerbe-Kammer protocolliren zu lassen.
Franzbranntwein
 als mein Erzeugniß empfiehlt sich gegen Gliederreihen, Gefähr, Zahn-
 und Kopfschmerzen, Augenschwäche, Lähmungen, Gelenkskrüm-
 pungen u. s. w., insbesondere aber wird derselbe zur
Massage-Cur
 mit günstigem Erfolge angewendet. Auch als Zahnreinigungsmittel bestens
 zu empfehlen, indem er den Glanz der Zähne befestigt, das Zahnfleisch
 härtet und der Mund nach Verschlingung des Mittels einen reinen, geruch-
 losen Geschmack erhält, wie zur Stärkung des Haarbodens und
 Verhütung der Schuppen.
 Preis einer großen Flasche 80 kr., einer kleineren 40 kr.
Brazay Kálmán,
 Budapest, IV., Museum-körut 23.

Neuestes in Preservatifs
 von Fischblafen mit Gummiring, echt französisch,
 hochsein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl.,
 so auch alle Sorten echt französische Fischblafen-
 und Gummi-Moules, von fl. 1.— bis fl. 5.—
 per Duzent, Schwämmchen, fein, französisch
 2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, verendet direct
 per Nachnahme die Gummivaaren = Agentie,
 Alex. Mosé, Wien, I., Kállnerhofg. 4.
 I. Stod. Complete Muster-Collection fl. 3.50.
 (4) 28

ROLL-VERSCHLÜSSE
 VOLLKOMMEN GERÄUSCHLOS
 von **STAHLBLECH & HOLZ.**
PANZER-PLATTEN-HOCH-VERSCHLUSS
E. S. ROSENTHAL'S ERBEN WIEN.
 vormals CLARK & C.
 Vertreter gesucht. (258) 2-3

J. Gottstein & Sohn,
 Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 5,
 empfehlen dem hohen Militär und p. t. Publicum ihr wohlaffortirtes Lager von sämt-
 lichen gearbeiteten
Sohlen- und Oberleder-Sorten,
 als auch sämtliche (220) 4-20
Schuh-Zugehör-Artikel,
 en gros & en detail, unter Zusicherung reeller und solider Bedienung.
 Auswärtige Aufträge werden bestgewählt gegen Nachnahme ausgeführt.

Ziehung schon 24. dieses Monats.
Kincsem 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.
LOSE
Haupttreffer bar
50.000 fl.
 10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.
 Lotteriebureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6.
 (120) 49

Schon in den nächsten Tagen
 findet die
SUBSCRIPTION AUF DIE NEUEN
5 fl. Nominale Budapester
DOMBAU- (BASILIKA-) LOSE
 statt. (Dieses 4 Millionen-Gulden-Anlehen haben bekanntlich 3 Budapester Bankinstitute von dem
 hohen königl. ung. Cultusministerium übernommen.)
 In Anbetracht der glänzigen Erfolge, welche die ähnlichen ung. Kreuz-Lose erzielten, ferner der
 Umstand, daß die ersten noch einen bedeutend besseren Spielplan haben, und daß kleine Lose rasch ver-
 griffen werden (woburd auch baldige Curstheilung eintritt), veranlaßt uns, eine bedeutende Anzahl
 dieser Lose für zu schließen, daher wir bei rechtzeitigen Anmeldungen im Stande
 sind, die günstigsten Bedingungen zu machen, indem wir gleichzeitig für die volle An-
 zahl der subscribirten Stücke garantiren.
 Die Original-Lose berechnen wir zum ersten und billigsten Subscriptions-Course ge-
 nau so, wie die Original-Bedingung der von den 3 Banken in den nächsten Tagen erscheinende Sub-
 scriptions-Einladung lautet wird provision- und spesenfrei.
 Bei Anmeldungen zur Subscription sind als Caution
1 fl. 50 kr. per Stück
 zu erlegen, oder per Postanweisung franco an uns einzusenden. Der Restbetrag kann 1 Monat später erlegt werden.
 Es ist eine überraschende Leistung, ein Los von geringfügigem Ankaufswerte mit so colossalen
 Treffern auszustatten, wie es bei den Dombau-Losen der Fall ist, bietet Haupttreffer von einer Höhe, die nur bei den
 größten und theuersten Staatslosen vorzukommen pflegen.
Jährlich 3 Ziehungen.
HAUPTTREFFER
fl. 200.000, 150.000, 100.000
 und zahlreiche andere größere und kleinere Nebentreffer. Kleinstes Treffer fl. 6.—, steigend bis fl. 10.—. Ein
 Los kann auch 2 Treffer erzielen.
 Interessenten, welche von unseren günstigen Conditions Gebrauch
 machen wollen, ersuchen wir, ihre Anmeldungen ehestens einzusenden.
Speculations-Aufträge
 auf oben erwähnte Lose (zum ersten und billigsten Subscriptions-Course) übernehmen wir gegen Erlag von 1 fl.
 50 kr. per Stück Deckung und behalten die Lose gegen 6% Zinsen pro Jahr so lange im Depot, bis mit Gewinn
 realisiert wird. Die Deckung kann in Baarem oder in Werthpapieren erlegt werden. Die Serien und Nummern
 der in Speculation gekauften Lose werden den Auftraggebern rechtzeitig vor der Ziehung aufgegeben.
 Wir ertheilen die billigsten
Vorschüsse auf Werthpapiere.
ANTON KORITZ & COMP., (270) 1-2
 Bank- und Wechslerhaus Budapest. Telegramm-Adresse: Koritz Budapest.